

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

56. Jahrgang.

Nr. 120.

Neuenbürg, Mittwoch den 3. August

1898.

Erscheint Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45. — Einrückungspreis für die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 J, für ausw. Inserate 12 J.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung

betr. die Einstellung Freiwilliger bei den Seebataillonen.

Es wird hiemit bekannt gegeben, daß Anfangs November d. J. eine größere Zahl Dreijährig-Freiwilliger bei den Seebataillonen zur Einstellung gelangen wird. Die Dreijährig-Freiwilligen müssen gemäß § 11, 3 b der Marine-Ordnung von kräftigem Körperbau, mindestens 1,65 m groß und von guter Schleistung sein. Auch wird die Anforderung der Tropen-Dienstfähigkeit an dieselben gestellt, da sie im Frühjahr nächsten Jahres nach Kiautschou entsandt werden müssen.

Geeignete Leute haben sich unter Einreichung des Meldebescheins und sonstiger Zeugnisse, sowie unter Angabe der Körpergröße möglichst bald direkt an das Kommando des I. Seebataillons in Kiel bezw. des II. Seebataillons in Wilhelmshaven zu wenden. Anmeldungen ohne diese Papiere bleiben unberücksichtigt.

Den 1. August 1898.

K. Oberamt.
Pfleiderer.

Neuenbürg.

Bekanntmachung

Die Abhaltung der **Schweinemärkte** in **Pforzheim** ist nunmehr wieder **gestattet** worden.

Für die aus württembergischen Gemeinden auf dieselben zugeführten Schweine sind ordnungsmäßige, den badiischen Vorschriften entsprechende Gesundheitszeugnisse erforderlich.

Den 3. August 1898.

K. Oberamt.
Göbel, stv. Amtmann.

Wildbad.

Verkauf eines Gasthofes.

Der in Nr. 108 und 110 dieses Blattes näherbeschriebene **Gasthof** zur **alten Linde** hier, auf welchen ein Angebot von 65 000 M. vorliegt, wird am

Donnerstag den 4. August 1898, nachmittags 3 Uhr auf dem hiesigen Rathause wiederholt zum Verkauf gebracht.

Der Zuschlag erfolgt sofort; Nachgebote werden nicht angenommen. Auswärtige Kaufsthehaber haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen.

Den 27. Juli 1898.

Kontursverwalter:
Amtsnotar Oberdorfer.

K. Amtsgericht Neuenbürg.

Bekanntmachung

aus dem **Genossenschaftsregister betr. den Darlehensverein Schwann** G. S. m. u. H. Eintrag vom 2. August 1898. In der Generalversammlung vom 22. Mai 1898 wurde an Stelle des aus dem Vorstande ausgeschiedenen Mitglieds **Andreas Berwed**, Gemeindepfleger in Schwann, der Gemeinderat **Friedrich Schäfer** daselbst in den Vorstand gewählt.

stv. Amtsrichter
Gaupp.

Revier Langenbrand.

Reugholz-Verkauf.

Am **Mittwoch den 10. August d. J.**, vormittags 10 Uhr auf dem **alten Rathaus** in **Langenbrand** aus IV, 50 Bord. Hörnlesberg sowie Scheidholz der **Hut Langenbrand**:

Nm.: 2 buch. Prügel, 5 dto. Anbruch, 11 tannene Roller, 2 dto. Scheiter, 13 dto. Prügel und 389 dto. Anbruch.

Revier Hoffelt.

Samstag, 6. d. Mts.

wird die Herstellung von

Futtermauern

an der **Kälbersteig** samt erforderlichen Erdarbeiten veranfaßt.

Zusammenkunft Nachm. 2 Uhr bei der **Hütte** am **Wildbadersträßle** unterhalb **Weistern**.

Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Von jetzt ab halte ich neben meinem bisherigen **dunklen Bier** auch **prima helles.**

Um geneigten Zuspruch bittet
W. Segenheimer z. Germania.

Neuenbürg.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin



Friederike Finkbeiner
geb. **Sinf**

erfahren durften, insbesondere für die vielen Besuche während ihres langen Krankenlagers von Seiten des Herrn Dekan Uhl und sonstigen l. Freunden, für die vielen Blumenpenden und die zahlreiche Beichenbegleitung sprechen wir hiemit allen unsern herzlichsten, innigen Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
der Sohn **Christian Finkbeiner.**

Feinste Süßrahm-Cafelbutter

versendet in täglich frischer, vorzüglicher Qualität die

Zentralmolkerei- u. Milchsterilisier-Anstalt
in **Schorndorf.**

1 Postkolli 9 Pfd. netto Inhalt **10 M 20 J** franko gegen Nachnahme; bei regelm. Bezug monatliche Abrechnung.

Berth. Hanser, prakt. Zahntechniker,

Marktplatz 3. **Pforzheim** Neben dem Rathause,

langjähriger Assistent erster Zahnärzte des In- und Auslandes

empfiehlt sich der verehrl. Einwohnerschaft von

Neuenbürg und Umgebung bestens.

Sorgfältige Behandlung. Mässige Preise.

Schmerzloses Zahnziehen, Plombieren, Künstl. Zähne.

Bei alten, schmerzhaften Fussleiden

(sogen. Kinderfüßen, Krampfadern, Fußgeschwüren) hat sich das **Sell'sche Universal-Heilmittel**, bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungsthee (Preis komplett 2,50 Mk.) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Anerkennungs-schreiben laufen fortwährend ein. Das Universal-Heilmittel ist **ächt nur allein** zu beziehen durch die **Sell'sche Apotheke, Osterhofen (Niederb.)**

EYACH

Sprudel ist das beste Tafelwasser. In stets frischer Füllung zu haben bei

Fr. Schofer z. goldenen Ochsen in **Pforzheim.**

Dr. Richard Gerstner in **Ettlingen i./B.**

Neuenbürg.

Hiemit gebe bekannt, daß meine

Scheuer

zur **Benützung** für das **Dreischen** von **Frucht** bereit steht.

W. Segenheimer.

Neuenbürg.

Zwei noch gut erhaltene

Ovalkochen,

von außen heizbar, sowie einen

kleinen Herd

verkauft

Chr. Prof. Wagn.

Pergament-Papier

zum **Berückschuß** von **eingemachten Früchten** etc.

billig zu haben bei **G. Neeh.**



Außergewöhnlich billige,
streng feste Preise.

Unerreicht vielseitiges
Sortiment.

M. Schneider, Pforzheim,

Ecke Marktplatz u. Schlossberg.

Erster Reste-Ausverkauf

seit Bestehen der Firma

von Montag den 1. August bis Montag den 8. August.

NB. Meine 7 Schaufenster sind mit Nesten aller Warengattungen dekoriert.

Diese Firma steht auf dem Boden strengster Bechtheit und ist stets bemüht, dem Publikum durch bewährte, erstklassige Qualitäten und unübertroffene Auswahl bei billigsten Preisen die größtmöglichen Vorteile zu bieten.

Neuenbürg.

Der Verein für Bienenzucht
hält Sonntag den 7. August,
nachmittags 1/3 Uhr
im Gasthaus zur Traube in Engels-
brand seine

II. Hauptversammlung
ab.

Tagesordnung:

- 1.) Das Notjahr 1898 und seine Folgen.
- 2.) Die Wanderung mit Bienen: Vortrag von Schull. Bürkle, Ottenhausen.
- 3.) Beschaffung von Futtermitteln. Mitglieder und Freunde des Vereins werden zu zahlreichem Besuch dringend eingeladen.

800 Mark
werden auf Nachversicherung gesucht.
Von wem sagt die Geschäftsstelle
ds. Blattes.

Fleißiges und nettes
Dienstmädchen
bei hoher Zahlung sofort
gesucht.
Frau Loeberberg,
Spier's Schuhwarenhans
Pforzheim.

Anerkannt beste Fabrikate!



Überall zu haben!
Contobüchlein
in allen Sorten bei C. Meich

Schmalz-Offert.
Feinstes Schweineschmalz
garantiert frei von jedem
fremden Zusatz
von **Armour & Co.,**
Chicago,

bei 9 Pfd. (Postpaket)	43 Pf.
" 25 Pfund-Rübel	41 "
" 50 Pfund-Rübel	40 "
" 100 Pfund-Fäßchen	39 "

**Feinst Hamburger
Anker-Schmalz**

bei 25 Pfund-Rübel	42 Pf.
" 50 Pfund-Rübel	41 "
" 100 Pfund-Fäßchen	40 "

**Feinst Hamburger
Badbruch-Schmalz**

bei 9 Pfd. (Postpaket)	47 Pf.
" 25 Pfund-Fäßchen	45 "
" 50 Pfund-Fäßchen	44 "
" 100 Pfund-Fäßchen	43 "

Garantiert reines
Schweineschmalz
in eleganten Blechweimern mit
Henkel.

Blechweimer mit netto 9 Pfund für
M. 4.—, Blechweimer mit netto 20 Pfund
M. 8.40, gegen Einzahlung oder Nach-
nahme empfohlen.

U. Köhler,
Hauptstätterstr. 40, Stuttgart.

Neuenbürg.

Ein weißer
Spitzerhund
ist zugekauft und kann innerhalb
8 Tagen gegen Einrückungsgebühr
und Futtergeld abgeholt werden bei
Christian Bürkle.

Dennach.
Abbitte.
Unterzeichneter nimmt die gegen
Philipp und Karl Burghardt
in Dennach gemachten unwahren
Ausagen zurück und bezahlt 10 M.
in die Ortsarmenkasse Dennach.
Den 2. August 1898.
Friedrich Reitschler.

Wildbad.
Die wegen ungünstiger Witterung am Sonntag verschobene

Beleuchtung o o o
o o o **der Enzanlagen**
findet
heute Mittwoch
statt.

Nach derselben, um **10.35 abds.**, geht ein **Extra-
Zug** von hier nach Pforzheim ab, welcher unter-
wegs anhält.

K. Badkommissariat.

Warnung! An Stelle des bekannten und allbewährten echten Dr. Thompson's
Seifenpulver werden den verehr. Hausfrauen von den Händlern
oft minderwertige Produkte untergeschoben. Man verlange deshalb beim Einkauf aus-
drücklich die Schutzmarke „Schwamm“. **Reberall vorrätig.**

Friedrich List als nationaler Erzieher. Ein geschichtlicher Beitrag zur „Politik
der Sammlung“ von A. Wegel, Seminarprofessor in Ragold. Komm.-Verlag von
J. Kocher, Reutlingen. Ein warmer und eifriger Vaterlandsfreund zeichnet hier
mit viel Sachkenntnis, Fleiß und Hingebung ein Bild der nationalen Arbeit und
und Bedeutung Friedr. Lists; er reicht uns damit eine Gabe dar, die gerade in der
gegenwärtigen Zeit sehr willkommen sein muß. Die 70 Seiten starke Schrift zerfällt
in 5 Abschnitte mit folgenden Ueberschriften: I. Der Politiker und Patriot; II. Der
Borkämpfer eines nationalen Eisenbahnsystems; III. Der Nationalökonom und Schutz-
zöllner; IV. Der Agitator des deutschen Zollvereins; V. List als nationaler Erzieher.
Was war der Mittelpunkt von Lists Gedanken, der Angelpunkt seiner ganzen Lebens-
arbeit? Deutschlands nationale Größe und nationaler Wohlstand. Keins ist ohne
das andere. „Ökonomischer Wohlstand und politische Einheit und Macht fördern
und fördern einander“; „die Macht stellt den Wohlstand sicher und Wohlstand wieder
vermehrte die Macht“. Das heißt also, wer Deutschlands Wohlstand will, der muß
auch seine Macht und Einheit wollen, so dachte schon Fr. List vor 50 Jahren. Vieles
von dem, was L. mit staunenswerter Weite des Blicks vorausgesehen hat, ist noten-
lich eingetroffen; manche seiner Ideale sind heute erfüllt, während er selbst wenig
Erfolg erleben durfte und zuletzt müde und matt vom Kampf dahingegangen ist.
Auch sein oberstes und letztes, mit klarem Bewußtsein erfaßtes Ziel ist vielleicht auf
dem Weg zur Verwirklichung: „Das deutsche Volk“, so drückt Wegel diesen Haupt-
gedanken aus, „sollte erzogen werden zur Selbstständigkeit, sollte durch ein nationales
Industrie- und Handelssystem geträgt werden dazu, daß es mit geschlossener,
wirtschaftlicher und nationaler Kraft ebenbürtig den Wettbewerb aufnehmen kann
auch mit den Stärksten und am weitesten vorgeschrittenen Völkern des Weltmarktes“.
Welche Fülle von Mitteln Fr. List selbst in Bewegung setzte, wie unerschöpflich
reich und erfindereich sein Denken, wie unablässig, ausdauernd, verzehrend seine Arbeit
war, das möge man am liebsten durch Wegels Schrift selbst sich sagen lassen. Wir
wünschen der anzulehrenden Schrift viele Leser. (Preis 1 M. Zu beziehen
durch jede Buchhandlung.) Der von Verehrung für List erfüllte Verfasser darf mit
vollem Recht aussprechen, daß die Worte, Ideen und Ideale des großen Schwabens
es wert seien, auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden und darf hoffen, daß
die Liebe zum deutschen Vaterland und das Verständnis für manche Tagesfrage
durch seine Darlegungen gefördert werden.



Fürst Bismard †.

Fürst Bismard tot! — Ihr deutschen Eichen trauert!
Du deutsches Volk, verhalte stumm Dein Haupt,
Von solchen Scheitern vollem Weh durchschauert:
Tot ist der Held, an den Du treu geglaubt!

Nicht schauen durst' er des Jahrhunderts Wende,
Er, des Jahrhunderts größter deutscher Mann.
Kühnem Wirken ward ein ruhig Ende;
Dank ihm für alles, was er uns gewann!

Des Reiches Macht, den Stolz des deutschen Lebens,
Die Einheit und die Größe der Nation!
Was Bismard litt, das litt er nicht vergebens,
Hienieden schon ward ihm ein schöner Lohn:

Die Liebe vieler Tausende, die Thränen,
Die um ihn fließen einst in schwerer Zeit,
Der Fremde blaße Furcht und banges Wähnen,
Bewundrung, die der Erdball ihm gewiebt!

Und ein Monarch, der seinen Bismard kannte
Fest an ihm hielt, dem er ins Herz geschaut,
Der, wenn die Welt den Großen schwer verkannte,
Des treuesten Dieners klaren Geist vertraut.

Nur schauen sie aus andern Welten beide
Bekümmert und mahnend auf ihr Volk herab;
Wie aber suchen Trost in tiefstem Weide
Und treten schwebend an des Kanzlers Grab:

Ihr deutschen Eichen, hört die deutsche Klage
Und tauscht weiter deutscher Männer Wort:
„So lang die Erde keine fromme Sage,
Leb' Bismards Bild in deutschen Herzen fort.“

Noch manche Wallfahrt hin zu seinem Steine
Zei auch von uns in trüber Zeit getan,
Dass er im Tod sein Volk noch wahr' und eine,
Sein Deutschland selte auf des Ruhmes Bahn!“

Im Anschluß an die Mitteilungen in der
letzten Nr. d. Bl. sei in kurzen Zügen ein Lebens-
bild des Verstorbenen gegeben:

Er geht von Deinem Werke, Dein Werk geht nicht von Dir,
Denn wo Du bist, ist Deutschland, Du wachst, denn wurden wir.
Was wir auch Dich geworden, wir müssen und die Welt —
Was ohne Dich wir bleiben, das ist's anderngeheilt.
E. v. Wildenbruch.

Geboren wurde Otto v. Bismard am 1.
April 1815 zu Schönhausen als der zweite am
Leben geliebene Sohn des ehemaligen Ritt-
meisters Ferdinand v. Bismard. Seine Mutter
war eine Tochter des geheimen Kabinettschefs
Wentz in Berlin.

Der Geburtsort Bismard's, das Dorf
Schönhausen liegt im preussischen Regierungs-
bezirk Magdeburg, hat gegen 1800 Einwohner
und ging im Wege des Zwangstaufes unter
dem Kurfürsten Johann Georg von Branden-
burg am 16. Dezember 1562 an die Vorfahren
Bismard's über. Im 30jährigen Kriege wurde
Schönhausen durch die Schweden und Dänen
vollständig verwüstet und nur eine kleine, dem
Zerstörungswerke entgangene Hütte bei der da-
maligen Schlossherrin ein nothdürftiges Unter-
kommen. Mehr als 1/2 Jahrhundert war er-
forderlich, um die Spuren der Gewalt wieder zu
beseitigen.

Schon ein Jahr nach der Geburt des Sohnes
Otto veranlaßten die Eltern Bismard's ihren
Wohnsitz mit dem in Pommern gelegenen Gute
Kniephof, welches ihnen durch Erbschaft zuge-
fallen war. Hier war Otto v. Bismard bis zu
seinem 6. Lebensjahre, trat dann in eine Berliner
Erziehungsanstalt ein und verblieb hier bis zum
12. Jahre, um dann das Gymnasium zu absol-
vieren bezw. sich dem Studium zu widmen.

Im Jahre 1835 finden wir ihn als Aus-
kulturator am Berliner Stadtgerichte beschäftigt und
manch heitere Episode hat er selbst aus dieser
Zeit erzählt. Er ging von der Justiz zur Ver-
waltung über, wurde Referendarius bei der Re-
gierung in Aachen, später in Potsdam, wo er
zugleich bei den Gardejägern als Freiwilliger
entrat. Das 2. Halbjahr diente er beim Jäger-
bataillon in Greifswald ab und besuchte dort
die landwirtschaftliche Akademie in dem nahe ge-
legenen Eldena. Die zunehmende Kränklichkeit
seines Vaters veranlaßte ihn im Jahre 1839,
gemeinschaftlich mit seinem älteren Bruder Bern-
hard die Verwaltung eines Teils der väterlichen
Güter in die Hand zu nehmen. Er studierte um
jene Zeit eifrig historische Werke, auch theologische
und philosophische, und führte mit Vorliebe
politische Gespräche. Durch die schnelle Ent-
schlossenheit, mit der er seinen Reittnecht vom
Tode des Ertrinkens errettete, verdiente er sich

1842 das Denkzeichen für „Rettung aus Ge-
fahr.“ Nach dem Tode seines Vaters (1845)
teilten sich die beiden Brüder in das Erbe. Otto
übernahm den Kniephof und das Stammgut
Schönhausen und ließ sich in letzterem nieder.
Von da an nannte er sich „v. Bismard-Schön-
hausen“. Am 28. Juli 1847 vermählte er sich
mit der Tochter des pommerschen Gutbesizers
v. Puttkamer. Aus der Ehe sind drei Kinder
hervorgegangen, Gräfin Marie (geb. 1848), die
mit dem vormaligen Gesandten Grafen Kuno
Ranzen verheiratet ist, Graf Herbert (geb. 1849),
der vormalige Staatssekretär des Auswärtigen
Amtes, auf den der dem damaligen Reichskanzler
im Jahre 1871 verliehene, in der Erstgeburts-
ordnung an den Besitz der Fideikommiss-herrschaft
Schwarzenbeck in Lauenburg geknüpfte Fürstentitel
übergeht, und Graf Wilhelm (geb. 1852),
Oberpräsident der Provinz Ostpreußen.

In dem am 11. April 1847 zusammenge-
tretenen Landtage finden wir Otto v. Bismard
erstmals als Abgeordneter in Thätigkeit und in
dem verhängnisvollen Jahre 1848 war derselbe
als Bundesgesandter nach Frankfurt a. M. be-
ordert. Später war Bismard Gesandter in
Petersburg und Paris. Im September 1862
wurde er mit dem Vortritt im preussischen Staats-
ministerium betraut.

Bei der Befreiung Schleswig-Holsteins von
dänischem Joch im Jahre 1864 that sich Bis-
mard bei den Verhandlungen wesentlich hervor
und es wurde ihm in Anerkennung seiner Ver-
dienste der schwarze Adlerorden verliehen. Be-
reits im Jahre 1865 drohte ein Krieg mit
Oesterreich auszubrechen, doch gelang es Bis-
mard durch Verhandlungen mit dem österrei-
chischen Gesandten in München den Sturm zurück-
zuhalten. Am 15. September desselben Jahres
wurde Bismard in den erblichen Grafenstand
erhoben. Am 7. Mai 1866 versuchte ein junger
Mann auf offener Straße in Berlin einen Mord-
anschlag, doch Gottes Huld bewahrte den in der
damaligen Zeit doppelt unentbehrlichen Mann
vor dem plötzlichen Tode. Von 5 auf ihn ab-
gegebenen Schüssen streifte nur einer leicht eine
Kippe.

Am 14. Juni 1866 war der Krieg mit
Oesterreich unvermeidlich geworden und am 30.
Juni begleitete Bismard den König von Preußen
nach dem Kriegsschauplatz, woselbst er an des
Königs Seite der Schlacht von Königgrätz bei-
wohnte. Bei den folgenden Friedensverhandlungen
zeigte Bismard den Meister auf dem Gebiete der
Staatskunst und es gelang ihm, den Plan Na-
poleons — einen Teil des Rheingebiets an sich
zu reißen — zu Schanden zu machen. Am 20.
September wurde Bismard zum Generalmajor
befördert und zum Chef des schweren siebenten
Landwehr-Regiments ernannt.

Seine Bestrebungen waren auf die Errich-
tung eines einigen Deutschlands gerichtet und ge-
legentlich der Eröffnungsrede des Reichstags am
24. Februar 1867 ermahnte er die Abgeordneten
mit den Worten: „Meine Herren, arbeiten Sie
rathsch, setzen wir Deutschland nur sozusagen erst
in den Sattel! Reiten wird es schon können.“
Dass eine derartige Mahnung damals am Platze
war, beweist der nur einige Jahre später erfolgte
Ausbruch des deutsch-französischen Kriegs. Schon
im Jahre 1867 schmiedete Napoleon Pläne und
nur Bismards Klugheit war es zu danken, daß
der Krieg mit Frankreich nicht zum Ausbruch
kam. Im Juli 1870 jedoch suchte Frankreich
erneut Handel und die Folge war die Kriegs-
erklärung an Preußen. Frankreich rechnete da-
mals auf den Beistand der süddeutschen Staaten,
hatte sich aber arg getäuscht. Der Verlauf des
Feldzugs ist ja zur Genüge bekannt, ein Ein-
gehen hierauf also überflüssig.

Am 18. Januar 1871 erfolgte — noch
während der Kämpfe — die Gründung des deut-
schen Reichs; das Einigungswort Bismards war
vollbracht. Die Friedensverhandlungen, welche
Bismard leitete, gelangten zu seinem Ruhme zu
einem außerordentlich günstigen Abschluß und
am 21. März desselben Jahres wurde Bismard
— der nunmehrige Reichskanzler — in den
Fürstenstand erhoben. Seine Ernennung zum
General der Kavallerie erfolgte am 22. März
1876. Bismards Werke alle anzuführen ist hier

unmöglich, sein ganzes Thun basierte auf der
Grundlage seiner Worte: „Wir Deutsche fürchten
Gott, sonst nichts in der Welt!“ Am 2. Sept.
1884 wurde dem Fürsten der Orden Pour le
mérite verliehen.

Fürst Bismards Ehrentage, Orden u. s. w.
hier aufzuzählen, wäre zwecklos, er hat Großes
geleistet, ist mit den höchsten Ehren überhäuft
worden und — trotz aller Anfeindungen seiner
Gegner — werden die Geschichtsbücher späterer
Jahrhunderte seinen Ruhm verkünden.

Am 20. März 1890 erfolgte der Rücktritt
des Fürsten von der Stellung als Reichskanzler,
gleichzeitig wurde ihm die Würde eines Herzogs
von Lauenburg verliehen. Bei seiner Verabschie-
dung im Kaiserhofe am 26. März 1890
wurden dem Fürsten seitens der Berliner Be-
völkerung Huldigungen zu Teil, wie die kühnste
Phantasie sie sich kaum ausmalen kann. Die
Menge fühlte, daß mit dem eisernen Kanzler
ein Stück der Weltgeschichte vom Schauplatz
verschwand.

Der größte zeitgenössische Staatsmann, der
unserem ganzen Jahrhundert den mächtigen
Stempel seines Willens und Wirkens aufgedrückt
hat, der Deutschland zu einer weltbeherrschenden
Macht erhoben und zu einem stolzen, festgefügt
Reiche geeint hat; der Mann, auf den seit fast
einem Menschenalter Europas Augen gerichtet
waren, sobald eine neue große Frage in den
Vordergrund der Beobachtung trat; der Mann,
den unzählige Verehrer in aller Herren Ländern
als ihr Ideal betrachteten, dem selbst die erbittertsten
Feinde eine Kiefernkrone und eine Größe sonder
Gleichen nicht abzusprechen wagen — Bismard
hat die Augen zum ewigen Schlummer geschlossen.
Dank der unzähligen Veröffentlichungen über
Bismard liegt das ganze Leben und Wirken,
Klingen und Schaffen dieses Nationalhelden in
kristalliner Klarheit vor uns. Mit stammender
Bewunderung, die allerdings heute, angesichts
des offenen Grabes, von Trauer durchzogen ist,
blicken wir hinauf an dieser Staffel von Erfolgen
und Triumphen, die der Verbliebene errungen
hat und die dem ganzen deutschen Volke zugute
gekommen sind. Vom Glücke im landläufigen
Sinne ist er dabei kaum begünstigt worden;
alles, was er errungen und geschaffen, hat er
aus eigener Kraft erreicht. Ueber seiner Wiege
glänzte die Fürstkrone noch nicht; kein großes
Bermögen, keine weitreichenden, mächtigen Ver-
bindungen ebneten ihm die Wege zu hervor-
ragenden Stellungen. Als Sohn eines einfachen,
nur mäßig wohlhabenden Landedelmannes erblickte
er das Licht der Welt, und lediglich seine eigene
Persönlichkeit war es, die er im Kampfe einsetzen
konnte. Freilich eine Persönlichkeit, wie sie im
Laufe der Jahrhunderte nicht häufig vorge-
kommen ist! Bismard war, wenn dieser Ausdruck
gestattet ist, eine Konzentration aller bedeutenden
Eigenschaften des preussischen und des deutschen
Nationalcharakters, und alle diese Gaben waren
bei ihm von Jugend an in den Dienst der
Allgemeinheit gestellt. Schon in seiner braunenden
Jünglingszeit finden wir gradezu rührende
Kundgebungen einer warmempfundenen Vater-
landsliebe, eines großartigen Strebens nach
außergewöhnlicher Bethätigung der patriotischen
Pflicht. Und von dem Augenblicke an, in
welchem der gereifte Mann in den Staatsdienst
berufen wurde, war sein ganzes Streben mit
fast seherhafter Schärfe auf die Erreichung
derjenigen Ziele gerichtet, die ihm als Ideale
für sein Vaterland vorstrebten und die er dank
seiner unvergleichlichen Eigenschaften am Abende
seines Lebens nach jahrelangem Ringen und
Kämpfen auch wirklich fast alle verwirklicht sah.
In Frankfurt, Petersburg und Paris legte er
die Grundlagen zu dem Kiefernwerke, das er nach
seinem Eintritt ins Ministerium in Angriff nahm.

Am 23. September 1862, als das preussische
Abgeordnetenhaus die Kosten für die Heeres-
umwandlung verweigert hatte, übernahm der
damalige preussische Gesandte in Paris, Herr
v. Bismard, den Vortritt im preussischen Staats-
ministerium. In den jämmerlichen Zuständen,
in den kleinlichen Interessentreiben des deutschen
Bundestages hatte der junge Gesandte reiche
Gelegenheit, Pläne für die zukünftige Entwicklung



Preußens und Deutschlands zu schmieden. Wie großartig, wie weitschauend und wie zweckmäßig diese Pläne des jungen Diplomaten gewesen sind, das ist der stannenden Welt überraschend nachgewiesen worden; fast würde dem Beweis die Ueberzeugungskraft gefehlt haben, hätte nicht eine geschichtliche Urkunde nach der anderen den Sachverhalt klar ans Tageslicht gefördert. Dann kam die Ausführung, zunächst die Stärkung und Heranbildung einer mächtigen preussischen Heereskraft nach den Wünschen des Prinzregenten, darauf die Sprengung des deutschen Bundes, die Loslösung der rein deutschen Staaten vom Völkermischstaat Oesterreich-Ungarn, endlich der Versuch der Neubildung eines neuen deutschen, zunächst norddeutschen Staatenbundes an der Hand einer freiheitlichen, auf dem allgemeinen geheimen Wahlrecht fußenden Verfassung. Diese Lösung ist nicht ohne einen Bruderkrieg vollzogen und mangels einer besseren Lösung nicht ohne diesen gewollt worden; aber die Berechtigung dieser gewaltsamen Lösung mit „Blut und Eisen“ wurde schon vier Jahre darauf über jeden Zweifel erhaben hingestellt, als ganz Deutschland einig und begeistert sich erhob, einig in der Abwehr, begeistert im blutigsten Kampfe und trotz der schrecklichsten Opfer, einig und fest gekittet zum ewigen Zusammengehen und Zusammenhalten aller deutschen Gauen und Stämme in einem unlöslichen jugendlichen Reiche. Wenn wir heute im Genuß des lang Erstrebt und rasch Erreichten unbefangen zurückblicken, so müssen wir eingestehen, daß der Schwerpunkt, die Grundlage aller dieser Erfolge ausschließlich und allein in den gewaltigen und gewaltigen Entschlüssen der Jahre 1862—1866, in der Erzwingung der Heeresorganisation, in der Lösung der schleswig-holsteinischen Frage, in der Trennung Deutschlands von Oesterreich zu suchen ist. Die Verantwortung für alle diese schwerwiegenden Entschlüsse hat neben seinem König stets nur allein der preussische Ministerpräsident Otto v. Bismarck-Schönhagen getragen.

Deutschland ist der Friede; Europa bestätigt es und die Welt sieht tagtäglich neue Beweise. Alle Herrscherhäuser, die in den letzten blutigen Sinnerjahren um Thron und Land gekommen sind, haben mit dem König von Preußen ihren Frieden geschlossen und den großen Fortschritt des neuen Zustandes für ihr Land und für Deutschland anerkannt. Die einzige Ausnahme, Hannover, übergehen wir hier am besten mit Stillschweigen. Oesterreichs Freundschaft war schon sechs Jahre nach dem Kriege zurückeroberet; die erste Dreikaiserzukunft in Berlin 1872 bewies das, und seitdem war das Bündnis der drei Ostmächte, dank des Septembervertrages 1879, dank der Erziehung Gortschakows durch Giers, dank der Politik, die in der Skierniewicz-Zukunft ihren äußeren Ausdruck gefunden hat, immer enger und enger geworden. Ueberall, wo in Europa, Asien, Afrika und Italien Entwicklungen entstanden, überall richtete sich der erste Blick der Umschau und der letzte Blick der Rückschau nach Deutschland, nach Berlin, wo mit beispielloser Zuverlässigkeit und Uneigennützigkeit der deutsche Reichskanzler seines Amtes als ehrlicher Makler waltete. Ein treuer Freund seiner Freunde, ein zäher Feind seiner Gegner. Fürwahr, welchem Deutschen von frischem Sinne und wahrer, warmer Vaterlandsliebe mag nicht das Herz in der Brust voll Stolz und Begeisterung schlagen, wenn er jene in zwanzig Jahren vollzogene, großartige Umwälzung sich vergegenwärtigt und welcher Deutsche wüßte neben unserem Heldenkaiser einen anderen zu nennen, dem er wahreren, aufrichtigeren Dank für alles Erreichte entgegenbringen könnte, wie allein unserem ersten deutschen Reichskanzler, dem Fürsten Bismarck. Aber die auswärtigen Erfolge sind es nicht allein, die Deutschland groß und mächtig gemacht haben; mit der äußern Einigkeit ging eine innere innige Verschmelzung Hand in Hand, die, wenn auch nicht abgeschlossen, doch schon in den ersten beiden Jahrzehnten unerwartete Erfolge erzielt hat und die sichere Bürgschaft weiterer gedeihlicher Ausbildung bot. Wir erhielten eine einheitliche Volksvertretung auf weitester Grundlage mit einheitlichem Indigenat, eine Verfassung, die, wenn auch nicht muster-

giltig, den Vergleich mit allen anderen freisinnigen Verfassungen kühn ertragen kann; wir erhielten ein einheitliches Geld-, Bank-, Gewicht- und Münzwesen, einheitliches Recht, teils fertig abgeschlossen, teils in vielversprechender Entwicklung, eine einheitliche Ordnung der Gewerbeverhältnisse, ein musterhaftes Heer, einen einheitlichen Zollstaat. Wort für Wort dieser Aufzählung bedeutet einen großen Fortschritt, eine Errungenschaft der ersten zwanzig Jahre, und wiederum war es Fürst Bismarck, dem in erster Linie der Dank dafür gebührt. So gewaltig und umfassend, wie alle diese Gebiete sind, die einer Neuordnung bedurften, so gewaltig und umfassend waren auch die inneren Kämpfe, die die Ausbildung und Entwicklung der einzelnen Grundzüge begleiteten. Die deutsche Vielköpfigkeit und Uneinigkeit ist nie in überraschender Weise zutage getreten, wie bei diesen Fragen. Die wenigen Worte Kulturkampf, Zoll-, Sozial- und Kolonialpolitik, Tabak- und Branntweinmonopol und Eisenbahnverstaatlichung reden an dieser Stelle genügend. Sie sind die Angelpunkte, die es verschulden, daß die Freude an dem großartig Errungenen nur zu oft mehr in den Hintergrund trat, als es je hätte stattfinden dürfen. Man mag über alle diese Streitpunkte denken, wie man will, das Eine kann kein Deutscher heute verkennen: daß der erste, maßgebende Gedanke, der den deutschen Reichskanzler bei seinen aufreibenden Versuchen, diese Fragen zu lösen, befeuerte, ein nationaler war. Dieser nationale Gedanke war die Befestigung, die Unzerstörbarkeit des einzigen deutschen Reiches zu fördern. Wir alle, die wir an der Lösung dieser Fragen mitgearbeitet, glaubten zweifellos dabei, so mannigfach auch unsere Ansichten sind, gute Patrioten, treue Vaterlandsfreunde zu sein, aber keinem wüßten wir darin so unbedingt, so zweifelsohne den ersten Preis zuzuerkennen, wie unserem ersten Staatsmanne, dem Fürsten Reichskanzler. Nie hat er eine Frage der Parteipolitik als berechtigt anerkannt; sein Ziel und sein Streben ging ausnahmslos höher und weiter, war immer und überall nur auf das Wohl unseres Vaterlandes gerichtet; dieses Geständnis müssen heute alle Parteien ablegen, und diese Thatsache würde allein genügen, ihm einen Platz im deutschen Walhall zu sichern.

Es war dem nun Heimgegangenen nicht vergönnt, seine schöpferische Kraft bis zum Ende seines Lebens im amtlichen Dienste des Vaterlandes zu betätigen. Nach jenen sturmvollem Märztagen des Jahres 1890 zeigte es sich erst so recht, wie tief und fest die Verehrung für den deutschen Reiches Begründer und ersten Kanzler im Herzen des deutschen Volkes wurzelte. Ein Leben voll Kampf und Ringen, gerichtet aber auf das höchste Gut der Völker, den Frieden, liegt abgeschlossen und vollendet hinter ihn. Jetzt ist er selbst zu jenem Frieden eingegangen, den die Welt nicht geben kann. Von ihm, dem großen Toten, gilt, wie nur je von einem Sterblichen, das Dichtervort:

Es war ein Mann, nehmt alles nur in allem;
Ihr werdet nimmer seines gleichen seh'n!

Berlin, 1. August. Der heute mit Trauertrand erschienene Reichsanzeiger veröffentlicht ein Telegramm des Kaisers, das dieser gestern an Fürst Herbert Bismarck gesandt hat. „In tiefer Trauer teilnehmend an dem Schmerz, der Sie alle um den teuren großen Toten ergriffen, beklage ich den Verlust von Deutschlands großem Sohne, dessen treue Mitarbeiterchaft an dem großen Werke der Wiedervereinigung des Vaterlandes die Freundschaft meines in Gott ruhenden Großvaters, des großen Kaisers Majestät, für das Leben erwarb und den unauslöschlichen Dank des großen deutschen Volkes für alle Zeiten. Ich werde seiner Hülle in Berlin im Dom an der Seite meiner Vorfahren die letzte Stätte bereiten.“ Der Kaiser ordnete 10tägige Hoftrauer und ständige Armeetrauer an. Die Flaggen sämtlicher Reichs- und Staatsgebäude sind auf Halbmaße zu hissen bis nach der Beisetzung. Ein langer Artikel des Reichsanzeigers würdigt das unsterbliche Verdienst Bismarcks, an dem das Vaterland den größten Sohn verloren habe. Der Nachruf schließt: „Wenn der

Satz wahr ist, daß Thaten erhalten werden durch den Geist und die Kraft, darin sie gegründet sind, so wird der Name Bismarck uns ein Wahrzeichen und eine Verkländigung bleiben für alle Zeiten. Wie einst Bismarck in Frankfurt erklärte, ein Preußen, welches der Erbchaft des großen Friedrich entsagen könne, bestes in Europa nicht, so wird ein deutsches Reich in seiner Zukunft bestehen können, ohne Festhalten an dem Vermächtnis seiner Begründer, des ersten Hohenzollerischen Kaisers und seines großen Reichskanzlers.“

Hamburg, 1. Aug. Die „Hamb. Nachr.“ melden aus Friedrichsruh: Die Züge des verewigten Fürsten tragen den Ausdruck vollkommenen Friedens. Am Sterbelager halten Förster die Totenwache. Mannschaften des 31. Infanterie-Regiments in Altona und die Halberstädter Kürassiere bilden die Ehrenwache. An der Stelle, die vom Fürsten selbst zu seiner Ruhstätte ausersehen ist, soll ein einfaches Mausoleum errichtet werden, in welchem auch die Fürstin Bismarck beigelegt werden soll. Die Herstellung einer solchen weisevollen Grabstätte, deren Plan bereits feststeht, wird immerhin eine gewisse Zeit erfordern, und da eine provisorische Beisehung den Gefühlen der fürstlichen Familie widerstrebt, wird für jetzt nur eine einfache Einsegnung der Leiche durch den zuständigen Geistlichen des Ortes Brunstorf erfolgen. In einer eigenhändig unterzeichneten letztwilligen Verfügung hat der Fürst für den Fall seines Todes angeordnet, daß er an einer bestimmten Stelle des Sachsenwaldes begraben werden will. Die Anordnung schließt: Als Grabchrift wünsche ich: „Fürst Bismarck geboren am 1. April 1815, gestorben . . .“ und den Zusatz: als treuer, deutscher Diener Kaiser Wilhelms I.“

Berlin, 1. Aug. Als der Kaiser sein Telegramm abschickte, konnte er nicht wissen, daß der Verstorbene über seine Beisehung und den Ort, wo er zur letzten Ruhe bestattet sein wollte, Bestimmungen getroffen hatte, die die Beisehung im Berliner Dom ausschließen. Seitdem hat die Familie Bismarck dem Kaiser von jenen Bestimmungen volle Kenntnis gegeben, es wird daher nichts übrig bleiben, als auf diesen Teil der Ehrung zu verzichten. Bei der großen Wärme, mit der Bismarck an seinem geliebten Sachsenwald hing, ist wohl zu verstehen, daß er an dem Ort zu ruhen wünscht, wohin er sich zurückzog, wenn ihn Arbeiten des Dienstes überangestrengt hatten.

Friedrichsruh, 1. August. Fürst Bismarck hat wohl gewußt, daß sein Zustand sehr schlecht, nicht aber, daß sein Ende nahe sei. Es wird versichert, Bismarcks Züge hätten während des Sterbens und auch nach dem Tode einen vollkommen schmerzfreien, ruhigen Ausdruck gehabt. Einer der wenigen, die gestern Bismarcks Leiche gesehen, erzählte, die Züge seien zwar diejenigen eines Toten und eines Greises, aber die gesamte Gestalt habe in ihnen noch immer hünenhaften Formen einer gefüllten mächtigen Eiche geglichen. Als erster auswärtiger Freund Bismarcks ist Prof. v. Lenbach aus München hier eingetroffen; Graf Wilhelm Bismarck führte ihn ins Sterbezimmer. Die Leiche war noch nicht eingesargt und nur mit dem Hemd bedeckt. Die rechte Hand lag ausgestreckt da. Der Mund war halb geöffnet. Die Züge tragen einen durchaus friedlichen, sanften Ausdruck. Jemand eine Skizze oder Aufnahme hat Lenbach nicht gemacht. Der Befehl des Kaisers, die Totenmaske Bismarcks abnehmen zu lassen, konnte nicht ausgeführt werden. Als der Beauftragte des Professors Vegas hier erschien, mußte er unverrichteter Sache wieder abziehen. Es ist daher keinerlei Totenmaske von Bismarck genommen worden. — In Gegenwart des Reichskanzlers fand gestern die Beisetzung des Sarges statt.

Berlin, 2. Aug. Das Armeeverordnungsblatt enthält einen warmen Nachruf des Kaisers für den verst. Reichskanzler und den Armeebefehl, wonach sämtliche Offiziere der Armee auf 8 Tage Trauer anzulegen haben.

Fortsetzung in der Beilage.

